

SONNENBLUME



EIN UMWEG, DER SINN ERGIBT

Das Leben und auch das Sterben laufen oft nicht nach Plan.

Elisabeth Zanon,
ehrenamtliche Vorsitzende Tiroler Hospiz-Gemeinschaft

Jeder kennt es, aber keiner spricht gern darüber. Das Leben läuft fast nie nach Plan: Für ein Baby wäre genau jetzt der richtige Zeitpunkt, aber es will einfach nicht kommen. Die freie Stelle passt perfekt, ein anderer Bewerber wird vorgezogen. Dieser Nachmittag gehört mir ganz allein, aber ein nicht aufschiebbarer Termin kommt dazwischen.

Genauso ist es uns mit dem Hospizhaus Tirol ergangen. Vor zwei Jahren, nachdem die Landesregierung dem Neubau zugestimmt hatte, starteten wir voll Elan mit der Umsetzung und konkreten Planung. Doch es wollte nicht so sein, wie wir uns das vorstellten. Unsere Idee, das Hospizhaus Tirol auf dem Areal der Barmherzigen Schwestern in Innsbruck zu bauen, war mit dem Bedarf des Sanatoriums nicht vereinbar und konnte daher nicht realisiert werden.

Nach unzähligen Gesprächen, schwierigen Verhandlungsrunden und einigen schlaflosen Nächten freue ich mich, dass wir jetzt eine neue, gute Lösung gefunden haben: Der Vorstand hat beschlossen, das Angebot der Tiroler Landeskrankenanstalten TILAK, das Hospizhaus Tirol in unmittelbarer Nähe zum Landeskrankenhaus Hall in Tirol zu errichten, gerne anzunehmen. Manchmal ergibt ein Umweg Sinn, denn der neue Standort hat viele Vorteile, und ich bin sicher, dass das Projekt jetzt dort angekommen ist, wo es hingehört. Wir bedanken uns bei allen, die diesen Schritt ermöglicht haben und uns das Gefühl geben, herzlich willkommen zu sein.



EINLADUNG ZUM GEDENKGOTTESDIENST

Für alle, die auf der Hospiz- und Palliativstation verstorben sind oder vom Mobilien Hospiz- und Palliativteam begleitet wurden.

OSTERMONTAG, 6. APRIL 2015

18 Uhr
Pfarrkirche St. Pirmin
Radetzkystraße 51, Innsbruck

Wir wollen gemeinsam

- feiern und beten
 - an Ihre und unsere verstorbenen Angehörigen denken
 - einander wieder sehen
- und nach dem Gottesdienst laden wir zur Agape in den Pfarrsaal

**Bitte informieren Sie auch Ihre
Verwandten und Bekannten!**

Informationen: Christian Sint,
Seelsorger, Tel. 0676 88188355

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

NEUE HEIMAT FÜRS HOSPIZHAUS



„Ich bin froh, dass wir in Hall einen Platz gefunden haben, an dem wir das einzigartige Modell des Hospizhauses Tirol verwirklichen können.“

Werner Mühlböck, Geschäftsführer Tiroler Hospiz-Gemeinschaft

Der Vorstand der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft hat in seiner Sitzung vom 4. Juli 2014 beschlossen, das Hospizhaus Tirol nicht in Innsbruck, sondern an einem neuen Standort in Hall in Tirol, auf dem Areal der TILAK zu errichten.

Der letztlich ausschlaggebende Punkt für den Standort Hall in Tirol war die Möglichkeit, alle Bereiche einer zeitgemäßen Hospiz- und Palliativversorgung unter einem Dach zu vereinen. Dieses Modell ist in Österreich und im gesamten deutschsprachigen Raum einzigartig. Die Synergiemöglichkeiten mit dem Landeskrankenhaus Hall und die damit einhergehende Qualitätssteigerung waren weitere Argumente für den Standort Hall.

Es freut uns, dass die Tiroler Landesregierung in ihrer Sitzung vom 16. Dezember 2014 diesem neuen Standort zugestimmt hat und das Projekt zu einem erheblichen Teil finanziert. Dank gebührt auch der TILAK, die das Grundstück in Form eines langfristigen Baurechts für diesen Zweck der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft zur Verfügung stellt und die Realisierung in vielfacher Weise unterstützt. Auf einer Fläche von 5.600 m² kann das Hospizhaus Tirol optimal umgesetzt werden.

Der neue Standort in Hall bringt viele Vorteile:

- genügend Platz für einen architektonisch ansprechenden Neubau,
- die Möglichkeit für unsere PatientInnen und ihre Angehörigen sich im Freien, im Garten aufzuhalten,
- Synergien und Kooperationsmöglichkeiten mit dem Landeskrankenhaus Hall.
- die Einbindung in ein Tiroler Gesundheitszentrum mit dem Landeskrankenhaus, der Landespflegeklinik, dem Psychiatrischen Krankenhaus und der benachbarten UMIT.

Einer raschen Umsetzung dieses Kompetenzzentrums, das wie ein Leuchtturm ins ganze Land ausstrahlen soll, steht jetzt nichts mehr im Wege. Ein europaweiter Architektenwettbewerb konnte am 19. Dezember 2014 gestartet werden, im Juni 2015 soll der Wettbewerbssieger feststehen. Nach einer Planungs- und Werkausschreibungsphase soll Ende 2016 der Baustart erfolgen. Die Eröffnung des Hospizhauses ist für das Frühjahr 2018 geplant.

SICH SELBST ENTSORGEN?



„Wir werden menschliches Leid durch die Möglichkeit der Selbsttötung nicht abschaffen.“

Andreas Heller im Gespräch mit Maria Strelj-Wolf

Andreas Heller und Reimer Gronemeyer, zwei profunde Kenner und Vordenker der Hospiz- und Palliativarbeit, hielten vergangenen November den Vortrag „In Ruhe Sterben. Was wir uns wünschen und was die moderne Medizin nicht leisten kann“ auf Einladung von Tiroler Hospiz-Gemeinschaft und Haus der Begegnung in Innsbruck.

WORIN LIEGT IHRE GRÖSSTE SORGE, WENN STERBEHILFE AUCH IN ÖSTERREICH LEGALISIERT WERDEN SOLLTE?

Heller: Das wäre zu allererst ein dramatischer Kulturbruch. Wir haben ja unter den Nationalsozialisten gesehen, wohin die Tötung von Menschen, die nicht in unser System passen, führen kann. Und wir sehen an der aktuellen Entwicklung in den Beneluxländern, dass die Grenzen, unter welchen Umständen Sterbehilfe zugelassen wird, stets weiter werden. Denken Sie nur daran, dass in Belgien Sterbehilfe bei unheilbar kranken Kindern erst letztes Jahr erlaubt wurde.

Noch dazu leben wir in einer Zeit, die radikal wirtschaft-

lich orientiert ist. Oberste Maxime ist Wirtschaftswachstum. Der Druck auf den einzelnen Menschen wächst, sich selbst zu entsorgen. Die gesellschaftlichen Folgen eines „Selbstabschaffungsdrucks“ kann man sich vorstellen. Insgesamt werden viele Fragen unserer Zeit zu individualistisch beantwortet.

WAS KANN VON SEITEN DER GESELLSCHAFT GETAN WERDEN, UM DIESEN SELBSTABSCHAFFUNGS-DRUCK GAR NICHT ERST AUFKEIMEN ZU LASSEN?

Heller: Dafür bräuchte es keine kleine Revolution. Die Antwort kann mit Sicherheit nicht die sein, dass wir ausschließlich flächendeckende Palliativversorgung anbieten. Es braucht eine neue gesellschaftliche Solidarität. Ich verstehe darunter eine geteilte Sorge und Sorgeskultur. Es ist ja eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, dass die Sorge um kranke und alte Menschen nahezu ausschließlich weiblich ist. Wir brauchen eine größere Bereitschaft, sich solidarisch, beispielsweise in der Nachbarschaft, im Freundeskreis und der erweiterten Familie umeinander

| STAAT | AKTIVE STERBEHILFE | BEIHILFE ZUR SELBSTTÖTUNG | PASSIVE STERBEHILFE Nichtfortführen lebens- erhaltender Maßnahmen |
|-------------|--|--|---|
| DEUTSCHLAND | ✗ Verboten | ✓ Legal, wenn der Betroffene das Mittel selbst einnimmt | ✓ Legal wenn eine Willens- äußerung des Betroffenen oder gültige Patientenver- fügung vorliegt |
| ÖSTERREICH | ✗ Verboten | ✗ Verboten | ✓ Legal wenn eine Willens- äußerung des Betroffenen oder gültige Patientenver- fügung vorliegt |
| SCHWEIZ | ✗ Verboten | ✓ Legal, jedoch nur wenn keine selbstsüchtigen Beweggründe vorliegen | ✓ Legal |
| BELGIEN | ✓ Legal für Erwachsene (seit 2002) ✓ Legal für Kinder (seit 2014) | ✓ Legal | ✓ Legal |

Quelle: www.wikipedia.org

zu kümmern. Unser Pilotprojekt „Sorgende Gemeinde“ in Landeck gemeinsam mit der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft gibt mir aber Hoffnung, weil es zeigt, wie sehr sich die Menschen für eine neue Solidarität begeistern lassen. Es macht Mut, dass ein Umkehrprozess hin zu einer Kultur des Miteinanders durchaus möglich ist.

UWE-CHRISTIAN ARNOLD, DEUTSCHLANDS BEKANNTESTER STERBEHELPER, SAGTE IN EINEM INTERVIEW MIT DER DEUTSCHTEN WOCHENZEITUNG „DIE ZEIT“: „WER LEIDEN WILL, SOLL LEIDEN. WER NICHT LEIDEN WILL, MUSS ES NICHT.“ WIE STEHEN SIE ZU DIESER AUSSAGE?

Heller: Seit es menschliches Leben gibt, gibt es auch das Leid. Wir werden menschliches Leid durch die Möglichkeit der Selbsttötung nicht abschaffen.

Leid wird es immer geben. Es geht am Ende des Lebens natürlich immer darum, das Leid jedes einzelnen Menschen so gut wie möglich zu minimieren und Schmerzen mithilfe der Palliativmedizin zu bekämpfen. Wir wissen

aber auch, dass wir nicht alles Leid und alle Schmerzen in den Griff bekommen. Hier geht es für mich persönlich auch darum, das Leid an sich anzunehmen und wieder in einer Kultur des Miteinanders mitfühlend zu teilen.

IST UNSERE MODERNE MEDIZIN MIT SCHULD AM WUNSCH NACH STERBEHILFE?

Heller: Noch vor hundert Jahren sind die meisten Menschen eines natürlichen Todes gestorben. Der enorme Fortschritt der Medizin, der ein großer Segen ist, hat auch seine Schattenseite. Wir sind heute in der Situation, dass wir am Ende des Lebens hoch komplexe medizinische Situationen haben. Weil die Medizin mit dem Tod aber noch immer nicht Frieden geschlossen hat, wird am Ende des Lebens häufig viel zu viel und sinnlos therapiert. Es bräuchte hier viel früher ehrliche Gespräche von Seiten der Ärztinnen und Ärzte mit den Kranken und ihren Angehörigen, was Sinn ergibt und was nicht.

VERABSCHIEDUNG AM INN



Rindenschiffchen mit Teelichtern und Namenssteinen von Verstorbenen werden von Laura Spiß auf ihre letzte Reise geschickt.

Maria Strel-Wolf im Gespräch mit Laura Spiß und Helmut Walch

„Ich habe mir schon lange gedacht, dass wir ein Abschiedsritual für die bei uns im Heim verstorbenen Menschen bräuchten“, erzählt Laura Spiß, Diplomkrankenschwester und Bereichsleiterin im Betagtenheim Imst. „Daher bin ich sehr dankbar, dass die Hospizgruppe Imst die Initiative dafür ergriffen hat und wir uns gemeinsam mit den ehrenamtlichen HospizmitarbeiterInnen noch einmal ganz bewusst von den im letzten Jahr verstorbenen Menschen verabschiedet haben. Es war für mich berührend zu beobachten, wie sich die leuchtenden Kerzen auf den Rindenschiffchen auf den ruhigen und doch kraftvollen Wellen des Inns zu neuen, uns nicht sichtbaren Ufern bewegt haben.“ Verabschieden bedeutet ihr immer auch Rückblick auf das Gewesene. Was ist gut gelungen, was hätte rückblickend anders gemeistert werden können?

Das anschließende gemeinsame Abendessen hat Laura wieder ganz ins Hier und Jetzt zurückgebracht. „Es ist mir wie ein Abstreifen von letzten Resten des Alten

vorgekommen, um wieder frisch dem Gegenwärtigen begegnen zu können.“ Nebenbei habe das gemeinsame Essen die Beziehung zwischen den ehrenamtlichen HospizmitarbeiterInnen und den HeimmitarbeiterInnen gestärkt. „Eine Kollegin hat mir erzählt, dass die nächste Begegnung mit einer Hospizmitarbeiterin im Heim für sie viel herzlicher und persönlicher war.“

Auch für Helmut Walch, ehrenamtlicher Hospizmitarbeiter in der Gruppe Imst, sind gemeinsame Rituale mit den MitarbeiterInnen des Heims wichtig, „weil ich bei meinen ehrenamtlichen Besuchen hier im Heim sehe, wie viel die MitarbeiterInnen hier im Heim leisten und unter welchem großem Druck sie oft stehen. Da finde ich es besonders schön, dass sie sich die Zeit nehmen, sich von den Bewohnerinnen und Bewohnern gemeinsam bewusst zu verabschieden. Das ist nicht selbstverständlich, aber tut letztendlich uns allen gut.“

„WAS IST WIRKLICH?“

Ein Gespräch zwischen Holzpferd und Stoffhase.

Aus: Margery Williams, Der kleine Kuschelhase oder wie die Dinge wirklich werden, übersetzt von Hans Gärtner, Freiburg 1992.



Das Holzpferd lebte länger in dem Kinderzimmer als irgend jemand sonst. Es war so alt, dass sein brauner Stoffüberzug ganz abgeschabt war und eine ganze Reihe Löcher zeigte. Die meisten seiner Schwanzhaare hatte man herausgezogen, um Perlen auf sie aufzuziehen. Es war in Ehren alt und weise geworden ...

„Was ist wirklich?“, fragte eines Tages der Stoffhase, als sie Seite an Seite in der Nähe des Laufstälchens lagen, noch bevor das Mädchen hereingekommen war, um aufzuräumen. „Bedeutet es, Dinge in sich zu haben, die summen, und mit einem Griff ausgestattet zu sein?“ „Wirklich“, antwortete das Holzpferd, „ist nicht, wie man gemacht ist. Es ist etwas, was an einem geschieht. Wenn ein Kind dich liebt für eine lange, lange Zeit, nicht nur, um mit dir zu spielen, sondern dich wirklich liebt, dann wirst du wirklich.“

„Tut es weh?“, fragte der Hase.

„Manchmal“, antwortete das Holzpferd, denn es sagte immer die Wahrheit. „Wenn du wirklich bist, dann hast

du nichts dagegen, dass es weh tut.“

„Geschieht es auf einmal, so, wie wenn man aufgezogen wird“, fragte der Stoffhase wieder, „oder nach und nach?“ „Es geschieht nicht auf einmal“, sagte das Holzpferd. „Du wirst. Es dauert lange. Das ist der Grund, warum es nicht oft an denen geschieht, die leicht brechen oder die scharfe Kanten haben oder die schön gehalten werden müssen. Im Allgemeinen sind zur Zeit, da du wirklich sein wirst, die meisten Haare verschwunden, deine Augen ausgefallen; du bist wacklig in den Gelenken und sehr hässlich. Aber diese Dinge sind überhaupt nicht wichtig; denn wenn du wirklich bist, kannst du nicht hässlich sein, ausgenommen in den Augen von Leuten, die überhaupt keine Ahnung haben.“

Da sagte der Stoffhase: „Ich glaube, du bist wirklich!“ Und dann wünschte er, er hätte das nicht gesagt – das Holzpferd könnte empfindlich sein. Aber das Holzpferd lächelte nur.

LEBEN IM AUGENBLICK

Wenn die Begrenztheit des Lebens in den Vordergrund rückt, dann wechselt das Leben seine Farbe.

Werner Mühlböck,
Geschäftsführer Tiroler Hospiz-Gemeinschaft



Ein Patient sitzt im Wohnzimmer der Hospizstation. Er isst sein Frühstück – einen Bissen nach dem anderen. Er ist ganz aufmerksam, hoch konzentriert. Nichts kann ihn von seinem Tun abbringen. Fast hat man das Gefühl, dieses Frühstück könnte sein letztes sein.

Wenn die Begrenztheit des Lebens in den Vordergrund rückt, dann wechselt das Leben seine Farbe. Dinge, denen man früher keine Aufmerksamkeit geschenkt hat, wie das eilig zu sich genommene Frühstück oder das leise Rascheln der Blätter im Wind, werden plötzlich ganz zentral. Das Leben wird zum Augenblick.

TROTZ SCHWERER KRANKHEIT LEBEN

Ein gutes Leben trotz schwerer Krankheit zu ermöglichen, ist die Triebfeder, aus der die Hospizbewegung wächst und Früchte trägt. Aber ohne die treue Unterstützung vieler Menschen wäre dies nicht möglich.

3.700 TirolerInnen sind fördernde Mitglieder der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft. Sie setzen ein Zeichen, dass jedes Leben und jeder Augenblick wertvoll sind, bis zum letzten Atemzug.

WIR SAGEN DANKE!

„Ich möchte mich ganz herzlich bei allen fördernden Mitgliedern bedanken. Mit ihrer Spende schenken sie schwer kranken Menschen eine ganzheitliche Begleitung und wertvolle Momente menschlicher Nähe.“ Werner Mühlböck, Geschäftsführer Tiroler Hospiz-Gemeinschaft.

Wir danken der Sparkasse Kufstein für die Unterstützung der Hospizgruppen im Bezirk.



HOTLINE

Täglich (auch sonn- und feiertags)
von 8 bis 20 Uhr
für Betroffene, pflegende Angehörige,
ÄrztInnen, Heime und andere
Einrichtungen

0810 969878

FÖRDERNDE MITGLIEDSCHAFT

Unterstützen Sie schwer kranke und
sterbende Menschen dauerhaft.
Jetzt förderndes Mitglied mit einem
Jahresbeitrag von 45 Euro werden!

TEL. 05 7677
E-MAIL: OFFICE@HOSPIZ-TIROL.AT

SPENDENKONTO

IBAN: AT66 2050 3000 0014 0285
BIC: SPIHAT22

TIROLER SPARKASSE

DANKE!